Nr. 276. Freitag, den 24. November 1916. 30. Jahrgang.

Hamburger Echo.

Das „Hamburger Echo“ erscheint täglich, außer Montags.
Bezugspreis: durch die Post ohne Bringegeld monatlich ℳ 1,50, vierteljährlich ℳ 4,50, durch die Austräger wöchentlich 35 ₰ frei ins Haus. Einzelnummer in der Expedition und den Filialen 6 ₰, bei den Straßenhändlern 10 ₰. Sonntagsnummer mit „Neue Welt“ 10 ₰. Kreuzbandsendungen monatlich ℳ 2,70, für das Ausland monatlich ℳ 4,—.

Redaktion: Fehlandstraße 11. I. Stock. Hamburg 36. Expedition: Fehlandstraße 11. Erdgeschoß.
Verantwortlicher Redakteur: Karl Petersson in Hamburg.

Anzeigen die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 45 ₰. Arbeitsmarkt, Vermietungs- und Familienanzeigen 25 ₰. Anzeigen-Annahme Fehlandstr. 11. Erdgeschoß (bis 5 Uhr nachmittags), in den Filialen (bis 4 Uhr), sowie in allen Annoncen-Bureaus. Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit. Reklamen im redaktionellen Teil werden weder gratis noch gegen Entgelt aufgenommen. Buchhandlung: Erdgeschoß. Buchdruckerei-Kontor: I. Stock. Fehlandstr. 11.

Filialen: St. Pauli, ohne Amandastraße, bei Franz Würzberger, Annenstr. 17. Eimsbüttel, Langenfelde bei Carl Dreyer, Fruchtallee 42. Hoheluft, Eppendorf, Groß-Borstel und Winterhude bei Ernst Großkopf, Meldorferstr. 8. Barmbeck, Uhlenhorst bei Theodor Petereit, Heinrich Hertzstr. 145. Nord-Barmbeck bei Robert Birr, Poppenhusenstr. 13. Hohenfelde, Borgfelde, Hamm, Horn, Schiffbeck und Billwärder bei Carl Ortel, Baustr. 26. Hammerbrook bis Ausschläger Billdeich bei Rud. Fuhrmann, Süderlaistr. 18. Rotenburgsort und Veddel bei Fr. Hübener, Billh. Röhrendamm 213a, Hchpt. Wilhelmsburg bei H. Oellerich, Fährstr. 59, I. Eilbeck, Wandsbeck, Hinschenfelde und Ost-Barmbeck bei Franz Krüger, Kurze Reihe 34. Altona bei Friedr. Ludwig, Bürgerstr. 22. Ottensen, Bahrenfeld bei Franz Rose, Friedensallee 46.

Der Thronwechsel in Oesterreich-Ungarn.

Wenn der Tod des alten Kaisers Franz Joseph vor vier oder fünf Jahren eingetreten wäre, würde er in ganz Europa als ein politisches Ereignis ersten Ranges betrachtet worden sein. War doch die allgemeine Ansicht, nicht nur in den heutigen Entente-Ländern, sondern auch zum Teil anderwärts, daß das große Reich der Habsburger eigentlich nur noch durch die Dynastie oder genauer gesagt durch die Person des alten Kaisers zusammengehalten werde, und daß es mehr oder minder rasch auseinanderfallen werde, nachdem er die Augen geschlossen habe. In dieser Meinung steckte zu jener Zeit gewiß ein Teil Wahrheit. Nur der Weltkrieg hat den auseinanderstrebenden Teilen Oesterreich-Ungarns zum Bewußtsein geführt, daß sie wirtschaftlich und politisch aufeinander angewiesen seien und daß notwendigerweise ein staatlicher Zusammenhang bleiben müsse. Ein seltsamer Zufall will es, daß am Montag das Wiener oberste Kriegsgericht das Todesurteil bestätigte gegen Kramarcz und Genossen, die, so wenig man auch über den genannten Tatbestand des ihnen zur Last gelegten Verbrechens weiß, doch sicherlich nicht wegen unbedeutender Dinge des Hochverrats angeklagt waren. Kramarcz sowohl wie seine Mitangeklagten gehörten einer extremen separatistischen Richtung an, die schon vor Jahren in innigem Verhältnis zu Rußland gestanden hat und die tschechischen Ansprüche auf Selbständigkeit schließlich wohl durch die Hilfe Rußlands zu verwirklichen trachtete. Derselbe Kramarcz aber war es, der in einer bemerkenswerten Epoche der neuesten österreichischen Geschichte den Parlamentarismus zum Hohn machte, indem er die Polizei in das Abgeordnetenhaus rief und die widerstrebenden deutschen und sozialdemokratischen Volksvertreter hinausbringen ließ.

Wir erwähnen dies nur, um kurz anzudeuten, wie die Meinung von dem notwendigen Auseinanderfallen des alten Habsburger Reiches entstehen konnte. Jetzt allerdings ist die Lage so, daß der Thronwechsel zunächst bedeutende Folgen kaum haben wird. Was vor vier oder fünf Jahren die politische Welt in Aufregung versetzt und zahlreiche Spekulationen hervorgerufen hätte, wird jetzt hingenommen als ein natürliches Ereignis, das im wesentlichen nur Anlaß zu geschichtlichen Betrachtungen gibt.

Denn wechselreicher als sonst das Leben eines modernen Monarchen war das Leben Franz Josephs, insofern man nämlich das Staatsoberhaupt als den eigentlichen persönlichen Vertreter des Staates betrachtet. Im Revolutionsjahr 1848 kam Franz Joseph auf den Thron, auf den sein Vorgänger freiwillig verzichtet hatte. Der junge Mann sah den Unabhängigkeitskrieg der Ungarn gegen die kaiserliche Armee, an deren Seite die Kroaten marschierten. Zugleich spielten sich die Kämpfe in dem damals noch österreichischen Oberitalien ab, wo Radetzky seine Siege erfocht. Den Abschluß dieser ersten Periode bildete die Zusammenfassung Oesterreich-Ungarns zu einem streng zentralisierten Einheitsstaat, gewissermaßen die Konter-Revolution gegen die ungarische und italienische Erhebung. Aber schon 1859 wurde die Lombardei, die so viel Blut getrunken hatte, durch das Eingreifen der Franzosen und Piemontesen von Oesterreich losgelöst, dem von seinem ehemaligen gewaltigen Länderbesitz auf der Appeninen-Halbinsel nur noch Venetien blieb, und auch das nur auf kurze Dauer. 1866 ging auch dieses verloren, allerdings nicht durch die Siege der Heere des jungen Italien, das so stolz auf seine Fahne geschrieben hatte: „L'Italia farà da sè!“. Nicht aus eigener Kraft hatte es Venetien mit dem übrigen Italien vereinigt, sondern der preußische Sieg bei Königgrätz gab ihm die wertvolle Provinz. Inzwischen war ja die deutsche Frage brennend geworden. Oesterreich, einst die deutsche Vormacht, hatte schon seit Jahren die Rivalität Preußens zu tragen, und nach dem gemeinsamen Feldzug gegen Dänemark 1864 folgte rasch der preußisch-österreichische Krieg, der mit dem Ausscheiden Oesterreichs aus dem Deutschen Bund endete.

Von da an ist die Geschichte Oesterreich-Ungarns eine ganze Weile nur innere Geschichte. Die Nationalitätenkämpfe steigerten sich zu immer größerer Heftigkeit. Ungarn kam durch den Ausgleich und Dualismus zu großer Selbständigkeit; aber in der österreichischen Reichshälfte bildeten die nationalen und nationalistischen Bestrebungen der Tschechen, der Slowenen, der Italiener in Süd-Tirol und in Triest, der Südslawen in Dalmatien den Anlaß zu den heftigsten Kämpfen. Alle Gesetzgebungs- und Verwaltungs-Arbeit wurde den nationalistischen Prinzipien untergeordnet, und in dem Lavieren der verschiedenen Ministerien zwischen den Ansprüchen der einzelnen Nationalitäten ging schließlich jede zielklare Politik und jede ersprießliche Tätigkeit unter. Da schien das allgemeine Wahlrecht den Ausweg aus diesem Chaos zu bieten. Man sagt, daß Kaiser Franz Joseph sich persönlich dafür eingesetzt habe, eben aus dem Grunde, weil er auf seine heilende Wirkung rechnete. Jedenfalls aber hat er sich ihm nicht widersetzt. Eine Zeitlang schien es in der Tat, als ob auf eine Besserung der Verhältnisse zu rechnen wäre und das Parlament sich den großen Fragen der wirtschaftlichen Entwicklung und sozialen Aufgaben zuwenden könnte. Aber bald überwog auch hier der Nationalitätenhader, der bis zu Kriegsbeginn Oesterreich zerrüttete. Die Ministerzeit des Grafen Badeni und das eingangs erwähnte Auftreten des Präsidenten des Abgeordnetenhauses Kramarcz brachten diesen Stand der Dinge vor der ganzen Welt zum Ausdruck.

In der ungarischen Reichshälfte war es inzwischen nicht viel friedlicher, wenn auch nicht ständig so lärmend zugegangen. Auch dort gab es Nationalitätenkämpfe, die aber einen erheblich anderen Charakter trugen als die österreichischen. Dort war es vornehmlich das Magyarisierungs-Bestreben, das den Widerstand der kleinen Nationalitäten, die aber insgesamt die stärkere Hälfte der Bevölkerung ausmachen, hervorrief. Auch in Ungarn sollte das allgemeine Wahlrecht helfen, und es wurde von der Krone versprochen, wahrscheinlich wieder unter Betätigung des Kaisers selbst als des Königs von Ungarn. Das Versprechen ist aber bis heute noch nicht erfüllt worden aus Gründen, die in der Politik der in der Macht befindlichen Schichten Ungarns liegen.

In die europäische Politik trat Oesterreich-Ungarn wieder merkbar ein, als es von dem den russisch-türkischen Krieg abschließenden Berliner Kongreß 1878 den Auftrag erhielt, Bosnien und die Herzegowina zu besetzen und zu verwalten. Aus diesem Auftrag, der Oesterreich natürlich nicht unangenehm war, entwickelte sich immer schärfer der Gegensatz zu Serbien und dem hinter diesem stehenden Rußland. Als infolge der jungtürkischen Revolution Bosnien und die Herzegowina von Oesterreich-Ungarn 1908 in aller Form annektiert wurden und damit Serbien die immer ersehnte Vergrößerung unmöglich geworden war, schien es, als ob sofort das blutige Ringen zwischen Rußland und dem alten Kaiserstaat einsetzen würde, wobei ja die anderen Mächte gewiß nicht die müßigen Zuschauer gespielt hätten. Aber die Krise ging noch einmal vorüber, bis im Jahre 1914 doch der Kriegsausbruch erfolgte. Wieder kam der Anlaß aus dem Wetterwinkel Europas.

Von der persönlichen Einwirkung Franz Josephs auf alle diese Verhältnisse und Ereignisse ist wenig bekannt geworden. Man kann wohl sagen, daß er seine persönliche Meinung zu allen diesen Fragen vorsichtig zurückhielt, jedenfalls in der Oeffentlichkeit nicht hervortrat, und daß er höchstens im engsten Rat der Regierung seine Anschauungen kundgab. Insofern kann er als streng konstitutioneller Monarch betrachtet werden. Nach allem, was bekannt geworden ist, hat er sich nie gegen einen notwendig erscheinenden Fortschritt gesträubt und hat bei den nationalen Gegensätzen vermittelnd zu wirken versucht. Sicherlich ist ihm nicht eine einzige Provokation dieser oder jener Partei, dieser oder jener Nationalität vorzuwerfen. So kam es denn auch, daß er in den Streit der Meinungen nicht hineingezogen wurde, und daß keine Seite ihm die Schuld beimaß, wenn es nicht nach ihrem Sinn ging. Insofern liegt Wahres in der Auffassung, daß er bei dem auseinanderstrebenden Staat eine zusammenhaltende Kraft war. Jetzt ist durch den Weltkrieg die Lage ja völlig anders geworden, und das zukünftige innere Leben Oesterreichs und Ungarns wird voraussichtlich einen anderen Charakter tragen als bisher.

Als Mensch hat Kaiser Franz Joseph ein schweres Schicksal gehabt, und die Worte, die er im Juni 1914 ausrief, als er die Kunde von dem Doppelmord in Serajewo erhielt, waren durchaus begründet: „Mir bleibt doch gar nichts erspart!“ Sein Bruder Maximilian fiel 1867 in Quaretaro unter den mexikanischen Standrechtskugeln, nachdem er sich von Napoleon III. zu einem transatlantischen Kaiserabenteuer hatte verleiten lassen. Der einzige Sohn Franz Josephs, der Kronprinz Rudolf, starb 1889 eines gewaltsamen Todes in dem Drama von Meierling, das den Abschluß seiner privaten Abenteuer bildete. Neun Jahre später, im September 1898, wurde die Gattin Franz Josephs, Kaiserin Elisabeth, in Genf von dem italienischen Anarchisten Luccheni ermordet, und im Juni 1914 folgte das Attentat von Serajewo. Zu diesem tragischen Ereignis kam noch eine Fülle von Irrungen und Wirrungen in Franz Josephs weiteren Familienkreis. Alles Menschenleid schien diesem Manne bestimmt, um den es immer einsamer und einsamer wurde. Nun hat der Tod dem Sechsundachtzigjährigen die Ruhe gegeben.

*

Der neue Kaiser Karl von Oesterreich und König von Ungarn ist ein Großneffe des Verstorbenen, ein verhältnismäßig junger Mann; er ist im August 1887 geboren. Während des Weltkrieges wurde sein Name viel erwähnt; die gegen die Italiener kämpfenden Truppen standen lange unter seinem Befehl, und in den letzten Monaten war auf dem östlichen Kriegsschauplatz eine Heeresgruppe unter seinem Kommando. Politisch weiß man von ihm so gut wie nichts. Erst der Tod seines Oheims Franz Ferdinand in Serajewo rückte ihn als den nun unmittelbaren Thronfolger in das Licht der Oeffentlichkeit. Aber außer den immer üblichen und fast immer täuschenden Redereien über einen „neuen Kurs“, den er vertrete, wurde nichts über ihn gesagt.

Die heute veröffentlichte Proklamation des jungen Kaisers ist begreiflicherweise ganz farblos. Bemerkenswert darin ist nur der Satz, der vom künftigen Frieden handelt:

„Ich will alles tun, um die Schrecknisse und die Opfer des Krieges in ehester Frist zu bannen und die schwer vermißten Segnungen des Friedens Meinen Völkern zurückzugewinnen, sobald es die Ehre unserer Waffen und die Lebensbedingungen meiner Staaten und ihrer treuen Verbündeten und der Trotz unserer Feinde gestatten werden.“

*

Wenn nun auch der Weltkrieg gezeigt hat, daß der Zusammenhalt des österreichisch-ungarischen Doppelstaates viel fester ist, als seine Feinde gehofft und seine Freunde gefürchtet hatten, so wird nichtsdestoweniger oder vielleicht gerade darum der neue Abschnitt, der durch den Thronwechsel gezeichnet ist, von höchster Bedeutung werden. Eine Wandlung des ganzen Staatswesens erscheint unabweisbar. Gewiß, keiner der am Weltkrieg beteiligten Staaten wird daraus unverändert hervorgehen, innerlich unverändert meinen wir. Aber Oesterreich-Ungarn erwachsen ganz besondere Aufgaben, vor allem die Bildung einer neuen Staatsform. Der letzte offizielle Akt des Kaisers Franz Joseph war die Verkündung der Autonomie Galiziens. Wie sie sich im Einzelnen vollziehen, wie der Ausgleich zwischen den Polen und Ruthenen erfolgen wird, das steht dahin. Doch die versprochene Autonomie ist nicht nur für Galizien und sein Verhältnis zum Reichsganzen von Bedeutung; sie wird mittelbar und unmittelbar den ganzen künftigen Zustand des Doppelreichs beeinflussen. Denn sie ist gewissermaßen ein Wegweiser zum Bundesstaat.

Diesen zu formen, das wird die Aufgabe der neuen Aera sein. Wahrlich keine kleine Aufgabe, die sozusagen mechanisch gelöst werden könnte. Es ist ja nicht so, daß die Völker und Stämme in der Hauptsache geschlossene Wohngebiete einnehmen und daß man an der Hand der ethnographischen Karte die Grenzen der verschiedenen nationalen Reichsteile ziehen könnte. Das Problem ist durch die namentlich in den letzten Jahrzehnten infolge der Industrialisierung immer stärker gewordenen Verschiebungen und „Inselbildungen“ ungeheuer verwickelt. Unser österreichischer Genosse Renner hat eine Lösung auf der Grundlage der Demokratie vorgeschlagen, die auch den eingesprengten nationalen Minderheiten ihr Recht sichern würde. Vielleicht, daß sie den Leitfaden für eine Neugestaltung geben wird. Aber noch ist alles dunkel und verworren. Doch so bleiben kann es nicht, und nach Abschluß des Krieges darf die bequeme Methode des „Fortwurstelns“ nicht mehr angewendet werden. Denn allein schon die wirtschaftlichen Notwendigkeiten werden zur Herbeiführung der Klärung zwingen. Die Zeiten müssen abgeschlossen sein, da um der Unterrichtssprache in der Schule eines weltfernen Städtchens wegen jahrelange Kämpfe zwischen den nationalistischen Parteien das Parlament erfüllten und jede andere Wirksamkeit ausschlossen.

So wird der Thronwechsel auch einen Schnitt zwischen zwei Epochen bedeuten. Allerdings nicht der Personen wegen, obzwar auch deren Einfluß nicht völlig ausscheidet, sondern wegen der ganzen Lage der Dinge.

Wünschen wir, daß bald die friedliche Arbeit der Neuorganisierung eintreten und daß diese freiheitlichen Charakter trage. Am Beginn der Regierung Franz Josephs stand die Konterrevolution, die die widerspenstigen Geister in die alten Formen pressen wollte. Am Anfang der Regierung des neuen Kaisers steht der Drang zur Umwandlung, zur Neubildung der Staatsgemeinschaft. Er wird sich durchsetzen. Doch ob dies ohne neue schwere innere Kämpfe geschehe, das wird zum guten Teil mitbestimmt von dem Grad der Einsicht und Klugheit der Staatslenker.

An allen Fronten feindliche Angriffe zurückgeschlagen.

Amtlich. WTB. Großes Hauptquartier, 22. November 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nebeliges Wetter hinderte großenteils die Gefechtstätigkeit.

Südlich des La Bassée-Kanals drangen Patrouillen des Anhaltischen Infanterie-Regiments Nr. 93 und des Magdeburgischen Pionier-Bataillons Nr. 4 in die englischen Gräben ein und brachten nach Zerstörung der Verteidigungsanlagen über 20 Gefangene und ein Maschinengewehr zurück.

Auch im Somme-Gebiet blieb das Artilleriefeuer tagsüber gering und verstärkte sich abends nur auf beiden Ancre-Ufern und am St. Pierre-Vaast-Walde. Ein Angriff der Engländer nordwestlich von Serre brach in unserem Abwehrfeuer zusammen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Riga holten Stoßtrupps deutschen Landsturms aus der russischen Stellung ohne eigenen Verlust 33 Gefangene und zwei Maschinengewehre.

Im übrigen vom Meer bis zum Karpathenknie bei Kronstadt (Brassó) keine größeren Gefechtshandlungen.

Nördlich von Campulung wiederholten sich die vergeblichen rumänischen Angriffe gegen die deutsche und österreichisch-ungarische Front.

An der Roten-Turm-Paßstraße und in den Seitentälern des Alt wurde kämpfend Boden gewonnen.

Widerstand des geschlagenen Gegners durch Majonett-Angriff und Attacke schnell brechend, drangen vormittags von Norden west- und ostpreußische Infanterie, von Westen her Eskadrons Ihrer Majestät Kürassier-Regiments Königin als erste deutsche Truppen in Craiova ein.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudscha nahe der Küste Vorfeldgefechte, an der Donau stellenweise Artilleriefeuer.

Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See sowie in der Ebene von Monastir kamen Vortruppen der Entente in den Bereich der deutsch-bulgarischen Stellungen.

Oestlich von Paralowa gewannen unsere Garde-Jäger eine Höhe zurück und hielten sie gegen mehrere starke Angriffe.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

*

Amtlich. Berlin, 22. November, abends.

Im Somme-Gebiet nichts von Bedeutung.

Bei Orsowa Fortschritte.

Nordöstlich Monastir scheiterten Entente-Angriffe an deutsch-bulgarischer Front.

*

Amtlich. WTB. Großes Hauptquartier, 23. November 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In den Abendstunden nahm das feindliche Artilleriefeuer beiderseits der Ancre und im Sailly-Abschnitt zu.

Teilangriffe der Engländer nördlich von Gueudecourt, der Franzosen gegen den Nordwestrand des St. Pierre-Vaast-Waldes scheiterten.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern.

Südlich von Smorgon nach starker Feuervorbereitung vorgehende russische Patrouillen wurden vertrieben.

Aufklärendes Wetter rief an verschiedenen Stellen zwischen Ostsee und Waldkarpathen regere Artillerietätigkeit hervor.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Am Ostrand von Siebenbürgen Gefechte von Aufklärungsabteilungen. Die Russen verstärken sich dort.

In der Walachei hat sich die Lage nicht geändert.

Bei Craiova fielen neben anderer Beute 300 Eisenbahnwagen in unsere Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudscha und an der Donau an mehreren Punkten Artilleriefeuer.

Mazedonische Front.

Die Gefechte östlich des Ochrida-Sees endeten mit dem Rückzug des Gegners.

An der deutsch-bulgarischen Front zwischen dem Prespa-See und dem östlichen Cerna-Lauf wurden mehrfach Teilvorstöße, an der Höhenstellung östlich von Paralovo starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Oesterreichisch-ungarische Kriegsberichte.

Amtlich. WTB. Wien, 22. November.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Craiova ist nach kurzem Kampf genommen worden.

Beiderseits des Olt (Alt-Flusses) wichen die Rumänen weiter zurück.

Nördlich von Campelung blieben alle Anstrengungen des Feindes, durch erbitterte Angriffe Erfolg zu erringen, abermals ergebnislos.

Sonsten an der Ostfront nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

*

WTB. Wien, 23. November. Amtlich.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef.

An der unteren Cerna haben wir auf dem linken Ufer Fuß gefaßt. Sonst aus der Walachei nichts zu melden. An der ungarischen Ostgrenze und in den Waldkarpathen war die Aufklärungstätigkeit reger.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Stellenweise gesteigerter Geschützkampf.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Am südlichen Ausgang des ... Passes.

21. November 1916.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters
Dr. Adolf Köster.

Durch den gelungenen Durchbruch starker Kräfte der Armee Falkenhayn gewinnt das siegreiche Vorrücken der unter dem Kommando des bayerischen Generals Krafft stehenden verbündeten Truppen erhöhte Bedeutung. Diese westlich kämpfenden Kameraden sind in täglichen, mühevollen Gebirgskämpfen weiter nach Süden vorgedrungen. Die Höhen, die diese fast 50 Kilometer lange Gebirgsstraße links und rechts beherrschen, waren der Schauplatz zäher Hochgebirgskämpfe. Besonders die östlich gelegenen Gebirgsstöcke — über 1500 Meter hoch — wurden von den Rumänen erbittert verteidigt und nach ihrer Einnahme durch immer erneute Gegenangriffe uns streitig gemacht, aber alle Zähigkeit des Feindes scheiterte an der unermüdlichen Stoßkraft unserer Gebirgstruppen und an unserer immer wieder überlegenen Führung auch im kleinen. Westlich des ... Flusses verteidigten die Rumänen mit besonderer Erbitterung das Seitental. Als unser linker Flügel schon weit südlich focht, hielt sich der Gegner noch zäh auf den Höhen nördlich dieses Flusses; erst nach heftigen Kämpfen und unter dem starken Druck unserer östlich des Flusses fortreißenden Erfolge konnte er über den Fluß nach Süden geworfen werden. Auch an einem anderen Paß ist heute für Truppen und Führung die schwerste Arbeit getan. Beider harren neue Aufgaben.

Wie der klassische Marsch, wird auch die restlose Erzwingung der Paßstraße ein dauernder Ruhmestitel dieser Truppen und ihres Führers bleiben.

Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

Maßregeln gegen das Verhalten der rumänischen Landesbevölkerung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Die rumänische Landesbevölkerung beteiligt sich, wie aus allen Meldungen der deutschen Truppen hervorgeht, in hinterlistiger und völkerrechtswidriger Weise an den Kämpfen, die nun so rasch in ihr eigenes Gebiet hineingetragen worden sind. Besonders einzelne Reiter und Fahrzeuge, aber auch ganze Fuhrkolonnen werden von der rumänischen Bevölkerung aus dem Hinterhalt angegriffen, und sehr häufig haben unsere tapferen Bagagemannschaften zur Waffe greifen müssen, um sich gegen überall auftauchende Franktireurs zu verteidigen. „Nouvelliste de Lyon“ vom 18. November 1916 verkündet mit offensichtlicher Genugtuung auf Grund von Augenzeugenberichten, daß in Rumänien — Greise, Frauen und Kinder an der Verteidigung des heimatlichen Bodens mitwirken.

Nach den schlimmen Erfahrungen, die die deutschen Truppen bei dem Einmarsch in Belgien und Nordfrankreich mit einer fanatischen, vor keinem Verbrechen zurückschreckenden Bevölkerung gemacht haben, werden sie sich nunmehr gegen diese völkerrechtswidrige Art der Kriegführung besser zu schützen wissen. Die in Rumänien kämpfenden deutschen Truppen haben den Befehl erhalten, nicht nur jede Zivilperson, die sich am Kampfe beteiligt, sondern auch die Behörden selbst zur Verantwortung zu ziehen, da es bei der an und für sich fried-